



Fisch und Vogel



Rundbrief aus der Solidarität mit Christen der Philippinen

Nr. 76

Dezember 2011



Foto: Fairhandelshaus Bayern, 2011

Inhalt

Nachrichten	3	Abschied Dorothea Seeliger	14
Ermordung Fausto Tentorio	6	Ist Weihnachten gescheitert?	16
Noch kein Frieden in Mindanao	7	Buchrezensionen	17
Kirche als gesellschaftlicher Faktor	10	Doku Menschenrechtskonferenz	19
19. Ökumenische Philippinenkonferenz	12	Letzte Seite	20

Liebe Leserin, lieber Leser,

Das Titelbild zeigt sieben junge Leute in uniformer schwarzer Kleidung, die andeutet, dass sie hier eine Rolle spielen und von ihrer Individualität abstrahieren. Sie agieren als Schauspieler/innen auf einer Bühne des Lebens, im Versammlungsraum von PREDA in Olongapo. Ihre Körper formen eine Statue am Ende eines Theaterstücks, das ihr Leben verarbeitet und von der Anfälligkeit für Ausbeutung durch fehlende Existenzsicherung, mangelnde Bildung, unzureichendes Einkommen erzählt, aber auch ihre Energie, Ausdauer, Kraft und Fantasie zeigt, mit der sie gemeinschaftlich etwas erreichen und sich eine Zukunft eröffnen können.

Ihre in der Gemeinschaft liegende Stärke ist zu erahnen in diesem Bild, das mit dem Bühnenbildern im Hintergrund verschmilzt. Auf den Plakaten steht: "zum Verkauf" und "Export Qualität" aber auch: "zerbrechlich". Hinweise auf Kinder und noch nicht Erwachsene, die von skrupellosen Geschäftemachern um ihres Gewinnes willen als Ware benutzt werden, verkauft in den Export als Kontraktarbeiter/innen oder Prostituierte. Diese Jugendlichen wurden durch PREDA aus Missbrauchssituationen vielerlei Art befreit und haben durch intensive sozialtherapeutische Arbeit Zugang zu ihren Gefühlen und Kompetenzen gefunden. Aus Spielzeug von Erwachsenen, die sie für ihre Zwecke benutzten, sind jetzt selbst bewusste starke Jugendliche geworden, die ihre AltersgenossInnen und auch Erwachsene mit ihrem Stück adressieren, um sie zum Handeln zu bewegen für eine Gesellschaft, in der Kinder und Jugendliche mit eigenen Rechten aufwachsen können und geachtet werden.

Die Krippe mit dem Kind an Weihnachten mahnt und lädt uns ein, Lebensbedingungen für kleine und große Kinder, für Jugendliche und für Erwachsene so zu gestalten, dass erlebbar wird, was aus dieser Erde und ihren Menschen werden kann, wenn viele solidarisch zusammen wirken, aufmerksam füreinander ihre Wünsche und Interessen offen vertreten und ihre Konflikte

auf friedliche Weise lösen. Dies und darin etwas vom Frieden der Weihnacht erleben zu können,

wünscht Ihnen / Dir die Redaktion "Fisch und Vogel"



PS: Mit dieser Ausgabe scheidet Dieter Zabel nach 25 Jahren aus der Redaktion aus und bedankt sich bei allen, die durch verlässliche Kooperation, ermutigende Resonanz, hilfreiche Unterstützung und erwartungsvolles Interesse die Arbeit an dieser Zeitschrift mir zu einem besonderen Erlebnis haben werden lassen.

Der Name "Fisch & Vogel" bezieht sich auf zwei Symbole:

Fisch (griechisch: Ichthys) steht für Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter und Vogel (philippinisch: Ibong Malaya) für den Widerstand gegen die Marcos-Diktatur

Impressum:

Herausgeber:

Arbeitskreis Ökumenische Philippinen Konferenz
c/o Dorothea Seeliger, Jahnstr. 82, 56179 Vallendar

Redaktionsteam:

Stephanie Schüller, Martina Seltmann, Dieter Zabel

Nachrichtenredaktion:

Gabriele Hafner und Philippinenbüro im Asienhaus

Ständige Mitarbeit:

Dr. Rainer Werning

Wir freuen uns über Ihren **Unkostenbeitrag**, der das Erscheinen von Fisch & Vogel garantieren hilft:

Konto Nr. 102 195 810 bei
LIGABANK, BLZ 750 903 00

Die nächste Ausgabe von Fisch & Vogel, Nr. 77, erscheint im April 2012

Italienischer Missionar in Mindanao getötet

Der italienische Missionspriester Fausto Tentorio ist am 17. Oktober auf seinem Kirchengelände in Arakan in der Provinz Nord Cotabato, Mindanao erschossen worden. Er ist das dritte Mitglied des päpstlichen Instituts für Auslandsmissionare (PIME), das in den südlichen Philippinen ermordet wurde und der dritte Kirchenmitarbeiter, der während der Präsidentschaft von Ninoy Aquino getötet wurde. Indes wird nach zwei verdächtigen Männern gesucht. Außerdem sollen zwei weitere Missionare in der Region gefährdet sein.

Der 59 jährige Priester war seit 1980 in der Diözese Kidapawan tätig. Er leitete das Entwicklungsprogramm für indigene Völker und hat unter anderem 47 Tagesbetreuungszentren aufgebaut, gemeindenaher Gesundheitsprogramme unterstützt und sich gegen Bergbauprojekte engagiert.

Rund 100 Kleriker und 3.000 Menschen aus Tentorios Pfarrei kamen zum Begräbnisgottesdienst, über 15.000 Menschen, davon viele Angehörige indigener Völker, formten den beeindruckenden Beerdigungszug von der Kathedrale der Diözese zur Grabstätte Tentorios an der Seite des 1985 ermordeten italienischen Missionars Tullio Favali. Der Missionar habe die Menschen aus den ethnischen Minderheiten vor allem dazu ermuntert, ihre Stimme zu erheben und ihre Forderungen zu stellen, dabei hätten ihn die Maxime der Gewaltfreiheit und die Achtung auch der Gegner geleitet, betonten Zelebrenten und Redner bei seiner Beerdigung.

In Tentorios Diözese engagiert sich eine Gruppe nun für die Aufklärung politisch motivierter Morde, sie wird von vielen Menschenrechtsgruppen unterstützt und möchte verhindern, dass der Fall unter den Teppich gekehrt wird. Eine Sprecherin der Gruppe rief dazu auf, den Druck auf den Präsidenten zu erhöhen, um politische Morde aufzuklären. Sie wies außerdem darauf hin, dass aufgrund der starken Militarisierung des Gebiets um Arakan, wo der ermordete Priester tätig war, 130 Familien verschiedener ethnischer Stämme gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Nur drei Tage nach dem Tod des Priesters ist ein Bauernaktivist aus Tentorios Pfarrei vom Militär getötet worden unter der Anschuldigung, ein NPA-Kämpfer zu sein. Seine Kinder waren Schüler des italienischen Priesters.

Auch die philippinischen Bischöfe forderten die Regierung auf, den Fall restlos zu klären, ohne lediglich auf die üblichen Sündenböcke zu zeigen und kritisierten den Zustand der Straflosigkeit für zahlreiche politisch motivierte Morde auf den Philippinen. Zahlreiche Gruppen aus dem In- und Ausland haben in Briefen an den Präsidenten ihre Besorgnis über diesen Mord zum Ausdruck gebracht, unter anderem auch das deutsche Aktionsbündnis Menschenrechte-Philippinen.

vgl. asianews 24.10.2011, PST 18.10. u. 29.10.2011, Fidesdienst 25.10. 2011, 7.11.u. 18.11.2011

Ex-Präsidentin in der Falle?

Gegen die vorige Präsidentin der Philippinen, Gloria Arroyo, hat ein Gericht in Manila Haftbefehl erlassen aufgrund der Anklage wegen Wahlbetrugs, die die staatliche Wahlkommission (Comelec) gegen sie erhoben hat. Die Anklage soll die Unregelmäßigkeiten bei den Präsidentschaftswahlen 2004 und 2007 aufklären. Vorausgegangen waren teils heftige Kontroversen über eine Aufhebung des gegen Arroyo verhängten Ausreiseverbots. Die 66 jährige jetzige Kongressabgeordnete wollte sich im Ausland in medizinische Behandlung begeben. Sie leidet unter Arthritis im Nacken und wurde bereits mehrfach operiert. Arroyo soll auf Anordnung des Obersten Gerichtshofs nun von ihrem derzeitigen Aufenthaltsort, einem Krankenhaus ihrer Wahl in die Präsidentsuite des Veterans Memorial Medical Center umziehen. Dort werden die Räume eilig für sie renoviert, ein Vorwand für Verzögerungen und neuen, gerichtlich sanktionierten Aufschub für die Internierung. Bereits ihr Vorgänger Joseph Estrada war in der Suite für drei Jahre interniert, während er wegen Ausplünderung des Staats angeklagt war. In ihrer damaligen Funktion als Präsidentin hatte Arroyo ihn dort besucht. Estrada gab ihr nun den Rat, auf alle Fälle Mausefallen mitzunehmen in ihr neues Domizil. Sie habe stets nur dem Wohl des Landes gedient und habe ein reines Gewissen, betonte die Ex-Präsidentin in einem Interview.

vgl. UCAN 4.11. u. 18.11.2011, PDI 02., 3.u. 8.12.2011, KNA 13.10.2011, BBC news 18.11.2011, MB 6.12.2011

Weitere Anklagen gegen Wahlaufseher

Die Wahlkommission Comelec hat kurz vor Ende der dafür gesetzten Frist auch gegen mehrere Beamte Anklagen wegen Manipulationen bei der Wahl zum philippinischen Senat im Jahr 2007 erhoben und an die Justiz weitergegeben. Es handelt sich um Benjamin Abalos, den damaligen Vorsitzenden der Wahlkommission, um den früheren Wahlleiter der Provinz Nord Cotabato Yogie Martirizar und den Ex- Geheimdienstoffizier Peter Reyes.

Gegen alle außer Abalos wurden nun auch Haftbefehle ausgestellt. Abalos hatte rechtzeitig signalisiert, er werde sich dem Verfahren nicht entziehen und sei bereit, den Anschuldigungen entgegenzutreten. Seine Rechtsanwälte konnten durch Eingaben einen Haftbefehl blockieren.

vgl. PDI 08.12.2011, MB 08.12.2011, PST 08.12.

Entschädigung für Landbesitzer?

Das Land der Hazienda Luisita soll im Zuge der Landreform an 4.296 begünstigte Landarbeiter verteilt werden, das ordnete der Oberste Gerichtshof der Philippinen Ende November an. Damit nähert sich ein langer Streit um die rund 5.000 ha umfassende Hazienda seinem Ende. Das Land ist in Besitz der Familie Cojuangco, mit der Präsident Aquino eng verwandt ist. 1957 erwarben die Cojuangcos das Land durch eine Staatsanleihe mit der Bedingung, dass das Land nach zehn

Jahren an die Bauern verteilt werden sollte. Die Landverteilung hat aber bis heute nicht stattgefunden.

Nach seiner Reaktion gefragt, erklärte Präsident Aquino, seine Familie solle eine angemessene Entschädigung erhalten, denn auch die früheren Landeigentümer, sollten von der Reform profitieren. Das Kapital, das den Grundbesitzern zurückgegeben werde, könne für Investitionen in andere Unternehmungen verwendet werden. Er betonte, er nehme an, die Familie werde sich dem Urteil beugen, das sei schließlich nicht optional.

Father Edu Gariguez, Generalsekretär des kirchlichen Sozialprogramms begrüßte die Gerichtsentscheidung. Er hält es aber, wie viele andere Beobachter, für wahrscheinlich, dass die Cojuangcos durch Trickereien versuchen werden, die Verteilung zu verhindern oder weiter zu verzögern.

Oscar Cruz, Erzbischof im Ruhestand, rief Präsident Aquino in diesem Zusammenhang dazu auf, auch die Vorfälle von 2004 neu untersuchen zu lassen, als bei einem Massaker auf der Hazienda Luisita 14 Menschen starben und 200 verletzt wurden. Auch das Massaker während einer Demonstration von Bauern an der Mendiola Brücke vor 24 Jahren müsse neu untersucht werden. Damit könne Aquino seine Ernsthaftigkeit bei der Führung einer guten Regierung unter Beweis stellen.

vgl. PDI 27.11.2011, UCAN 28.11.2011, CBCP 28.11.11

Präsident kritisiert Oberstes Gericht

Ungewöhnlich offen äußerte Präsident Aquino bei einer Konferenz seinen Ärger über den Obersten Gerichtshof. Er kritisierte, der Oberste Richter Renato Corona sei von Präsidentin Arroyo erst ernannt worden, kurz bevor diese zurückgetreten sei. Ein Vorgang, den die Verfassung von 1987 nicht zulässt. Die Mitglieder des Obersten Gerichts haben diese Ernennung dennoch aufrecht erhalten. Aquino sagte nun in Gegenwart des Betroffenen, er frage sich, ob diese Entscheidung verfassungsgemäß sei. Außerdem kritisierte er mehrere andere Urteile dieser obersten Verfassungsinstanz, wie die Aufhebung des Ausreiseverbots für Arroyo vor kurzer Zeit und die Ablehnung der Einrichtung einer Wahrheitskommission zur Untersuchung von Unregelmäßigkeiten der Arroyo Regierung. In der Strafverfolgung der Ex-Präsidentin Arroyo fährt der Oberste Gerichtshof, dessen Mitglieder von ihr ernannt worden sind, seit Monaten einen Konfrontationskurs gegen das Justizministerium.

Aquino schüttelte Corona bei der Veranstaltung mehrfach die Hände und versicherte, er respektiere den Obersten Gerichtshof und wolle nur daran erinnern, dass Amtsträger im Interesse des Landes handeln sollten und dem Volk Rechenschaft schuldig seien. Vertreter der Justiz zeigten sich konsterniert von dieser offenen Kritik.

Beobachter folgerten, mit seinen Angriffen habe Aquino die Grundlage für ein Amtsenthebungsverfahren gegen Corona legen wollen. Möglicherweise wird nun die Bischofskonferenz als vermittelnde Instanz in dem Konflikt angerufen.

vgl. PST 5.12.2011, MB 5.12. u. 8.12.2011, asianews 5.12.2011, PDI 06.12.2011

Weiter am Verhandlungstisch

Mit einer ehrgeizigen Zielvorgabe wurde Anfang Dezember eine neue Runde der Friedensverhandlungen zwischen der philippinischen Regierung und der muslimischen Befreiungsfront MILF in Kuala Lumpur eröffnet. Wie Chefunterhändler Marvic Leonen sagte, wolle die Regierung noch im ersten Vierteljahr des neuen Jahres ein Abkommen aushandeln. Nach heftigen Kämpfen mit zahlreichen Todesopfern auf Mindanao hatten sich Regierung und muslimische Rebellen bei einem informellen Treffen im November darauf geeinigt, die Friedensverhandlungen fortzusetzen. Die Gespräche waren in Frage gestellt worden. Mitte Oktober waren nach mehreren Zusammenstößen zwischen Militär und MILF in Basilan und anderen Anschlägen vermehrt Stimmen laut geworden, einen totalen Krieg gegen die Rebellen zu führen, statt zu verhandeln. Mehrere Bischöfe hatten sich klar für die Fortführung der Verhandlungen ausgesprochen.

vgl. Associated Press 4.11.2011, PDI 6.12.2011, UCAN 21.10.2011

Neue bewaffnete Splittergruppe

Rund drei Monate nach der Gründung einer neuen muslimischen Befreiungsgruppe, die sich von der Moro Islamic Liberation Front (MILF) abgespalten hat, ist deren führender Kopf, der 65jährige Sheikh Ameril Urra Kato offenbar einem Schlaganfall erlegen. Der frühere Stützpunktkommandeur Kato hatte Anfang September bekannt gegeben, er sei als Renegat bezeichnet worden und habe daher nach seinen Aussagen keine andere Wahl gehabt als die Abspaltung. Das von ihm ins Leben gerufene Bangsamoro Islamic Freedom Movement (BIFM) verfolge die Anliegen des 2003 verstorbenen MILF Gründers Hashim Salamat. Kato gab an über 500 Anhänger zu verfügen. Katos Tod wurde bisher von mehreren Quellen bestätigt, aber nicht offiziell bekannt gemacht. Angeblich wollen sich die drei Stellvertreter Katos in halbjährlichem Turnus in der Führungsrolle abwechseln.

vgl. UCAN, 2.9.2011, PDI 2.12.2011, PS 3.12.2011

Mehr AIDS Erkrankungen

Die Zahl der Menschen, die sich neu an AIDS infizieren, nimmt auf den Philippinen rapide zu, warnte das Gesundheitsministerium zum Welt-AIDS Tag. Im Durchschnitt gebe es täglich sechs neue Erkrankungen, vor zehn Jahren dagegen nur eine Neuinfektion alle zwei Tage. Allerdings konzentrierten sich die neuen Fälle vor allem auf das Milieu homosexueller Männer, die ungeschützt Verkehr hätten und auf Drogenabhängige, die verschmutzte Nadeln benutzen. Das Gesundheitsministerium zeigt sich alarmiert und fordert höhere Ausgaben für Behandlung und Prävention. Allein letzten September wurden 253 neu Erkrankte gemeldet, die höchste Zahl seit Beginn der Zählung 1984. Damit gehören die Philippinen zu den sieben Ländern, in denen die Zahl der AIDS Erkrankungen noch ansteigt.

Die katholische Kirche sorgt sich besonders um jüngere Erkrankte, zunehmend seien Teenager betroffen, unterstrich der Koordinator des kirchlichen AIDS-Netzwerks. Senatorin Miriam Defensor-Santiago hat beantragt, die Notwendigkeit von HIV-Präventions-Programmen zu untersuchen. Sie betonte, der Gebrauch von Kondomen sei in den Philippinen weiterhin unüblich, nicht aber Kontakt zu wechselnden Sexpartnern. Die Senatorin gehört zu den Unterstützern der weiter heftig umstrittenen Reproductive Health Bill, die Empfängnisverhütung und Geburtenkontrolle vorsieht.

vgl. MB 03.12.2011, PST 01.12. u. 04.12.2011, UCAN 01.12.2011

Neuer Vorsitzender

Die Katholische Bischofskonferenz der Philippinen (CBCP) hat turnusgemäß einen neuen Vorsitzenden, den Erzbischof von Cebu José Palma. Er war zuvor bereits Stellvertreter des bisherigen Vorsitzenden Nereo Odchimar, Bischof von Tandag, gewesen. Dieser hatte nicht wieder kandidiert, er wolle sich wieder ganz auf seine Diözese konzentrieren, wo vieles liegen geblieben sei in den letzten beiden Jahren, wie er sagte.

vgl. UCAN 1.12.2011, CBCPnews 1.12.2011

Neuer Bischof

Manila bekommt einen neuen Erzbischof. Der 54 Jahre alte Luis Antonio Tagle, bisher Bischof von Imus, wird als Erzbischof in die Hauptstadt Manila ziehen. Er ist designierter Nachfolger des 79-jährigen Gaudencio Rosales, der aus Altersgründen in Rom sein Rücktrittsgesuch eingereicht hatte. Tagle ist seit 1982 Priester und seit zehn Jahren Bischof. In der philippinischen Bischofskonferenz steht Tagle an der Spitze der Glaubenskommission, im Vatikan gehört er der Internationalen Theologenkommission an. Seine Amtseinführung Mitte Dezember soll auch per Internetstream übertragen werden.

vgl. KNA 14.10. und 8.12.2011

Bergbaudeal mit China

Scharf kritisiert haben katholische und evangelische Bischöfe ein Bergbauabkommen, das chinesischen Firmen die Ausbeutung von Nickelminen auf der Insel Palawan im Umfang von zehn Milliarden Euro ermöglichen soll. Anfang des Jahres waren dort zwei Aktivisten ermordet worden.

Palawan gilt als einer der letzten ökologischen „hotspots“ der Erde, mit besonders vielen Arten, die nur dort heimisch sind. Die ethnischen Bewohner der Insel haben ihren Widerstand gegen die Nickelminen inzwischen auf Facebook und Twitter getragen.

vgl. UCAN 22.09.2011, asiatictimes 8.12.2011

Gegen Kohlekraftwerk

Über 200 Nonnen haben in Davao eine Petition unterzeichnet, die sich gegen die Errichtung eines Kohle-

kraftwerks in Mindanaos Hauptstadt Davao wendet. Wie die Sprecherin der Ordensfrauen betonte, habe es keine Umweltverträglichkeitsstudie für das 150-Megawatt-Kraftwerk gegeben. Der Stadtrat von Davao hat bereits seine Zustimmung gegeben für die Umwidmung des Baugrunds, der bisher nur für leichte industrielle Nutzung vorgesehen war, zu schwerindustrieller Nutzung. Bisher wird der Großteil des Stroms auf Mindanao mit Wasserkraft erzeugt, was ein große Abhängigkeit von Wetterereignissen mit sich brächte, so begründete man den geplanten Bau des Kohlekraftwerks.

vgl. UCAN 02.11.2011

Budget früh verabschiedet

Ein nationales Budget in Höhe von 1,8 Billionen Pesos (30 Milliarden €) ist bereits Anfang Dezember von beiden Parlamentskammern verabschiedet worden. Der Sprecher des Repräsentantenhauses wertete dies als Vertrauensbeweis für Präsident Aquino. Das ermögliche auch die frühe Freigabe von Geldern für Infrastrukturprojekte und die Nutzung der Trockenzeit für viele Arbeiten.

vgl. PST 1.12.2011

41 Staaten tabu für Auslandsarbeit

Rote Flecken hat der Globus für ausreisewillige philippinische Arbeitskräfte bekommen. Die Regierung setzte 41 Staaten auf eine Verbotsliste. Dorthin dürfen keine philippinischen Arbeitskräfte mehr vermittelt werden. Es handelt sich um Staaten, in denen der Aufenthalt als gefährlich gilt, wie Afghanistan, Libyen, der Sudan und Länder, in denen Arbeitskräfte häufig ausgebeutet werden, wie Indien und Kambodscha. Indien, einer der größten Handelspartner der Philippinen, protestierte gegen diese Einstufung. Die Regierung hatte beschlossen, zum Schutz ihrer Bürger Migrationsabkommen mit Staaten zu schließen, die gewisse Standards zum Schutz der Arbeiter erfüllten. Neben China und Indien stellen Filipinos die größte Gruppe von Auslandsarbeitern weltweit. Zur Zeit verlassen rund 2.000 Filipinos jeden Tag ihr Land.

Im Oktober war ein philippinischer Arbeiter in Saudi Arabien verhaftet worden wegen Blasphemie. Er soll angeblich eine beleidigende Zeichnung von Mohammed angefertigt haben. Die Bischöfe setzten sich für die Freilassung des Mannes ein.

Ende November sind 13 junge Frauen von Marinesoldaten auf der Insel Palawan aufgegriffen worden, die zusammen mit einem Führer im Begriff waren, illegal nach Malaysia auszureisen, um dort vermutlich in der Sexindustrie zu arbeiten. Viele Frauen reisten mit der regulären Fährverbindung mit einem Zehntagesvisum nach Malaysia, manche wollen dort eigentlich als Händlerinnen Geld verdienen, gerieten aber doch in die Sexindustrie, sagte der Vorsitzende der Bischöflichen Sozialkommission in Palawan.

vgl. asianews 3.11.2011, UCAN 28.11.2011, Fides 26.10.2011

Fortsetzung der Nachrichten auf Seite 9 ...

Mord im Morgengrauen

Auf der südphilippinischen Insel Mindanao wurde der italienische Priester Fausto Tentorio Opfer einer außergerichtlichen Hinrichtung

Von Rainer Werning

In Rom und in der südphilippinischen Stadt Kidapawan wurde am 25. Oktober in Trauerfeierlichkeiten des 59-jährigen Priesters Fausto Tentorio gedacht, der in den Morgenstunden des 17. Oktober erschossen wurde. Die Anteilnahme war ebenso groß wie die Empörung darüber, dass es sich bei dem Toten um das bereits 54. Opfer (und den ersten katholischen Priester) außergerichtlicher Hinrichtungen seit dem Amtsantritt von Präsident Benigno Aquino III Ende Juni 2010 handelt.

Im Jahre 1978 hatte es den gerade in Italien ordinierten Jungpriester Fausto Tentorio zu seinem ersten Auslandseinsatz in den Süden der Philippinen, auf die Insel Mindanao, verschlagen. Als er dort ankam, pflanzte der Priester, den seine Gemeindemitglieder schnell in ihr Herz geschlossen und liebevoll „Father Pops“ nannten, mehrere Mahagonibäume. Im Falle seines Todes, hatte er bereits engen Mitarbeitern im Jahre 2005 anvertraut, wünschte er sich sein Grab aus dem Holz eben dieser Mahagonibäume geschnitzt.

Engagement für die Lumad

Dass er nicht einer Krankheit erliegen, sondern eher eines gewaltsamen Todes sterben würde, schien dem Priester bereits seit Anfang Oktober 2003 klar zu sein. Damals war er nur knapp einem Attentatsversuch paramilitärischer Bandenmitglieder entkommen. Doch im Morgengrauen des 17. Oktober holte der Herr den im Auftrag des Pontificalen Instituts für Auslandsmissionen (PIME) wirkenden „Father Pops“ endgültig heim ins Reich. Mindestens acht tödliche Schüsse hatte der maskierte Mörder aus nächster Entfernung auf den Priester abgefeuert, als dieser sich gerade auf den Weg von seiner Gemeinde im Arakan-Tal zu einem Diözesantreffen nach Kidapawan City machte.

Fausto Tentorio hatte sich vor allem in den vergangenen Jahren als unerbittlicher Streiter für die Interessen der Lumad, der indigenen Völker in der Region, engagiert. Er war beliebt und stets offen für deren Belange. Gemeinsam mit gleichgesinnten Mitstreitern setzte er sich für den Bau von Schulen, Kindertagesstätten und Gesundheitseinrichtungen ein. Da die Region überaus reich ist an Bodenschätzen, haben die Regierungen im fernen Manila alles daran gesetzt, dorthin ausländische Investoren zu locken und ihnen lukrative Geschäfte im Bergbau und Agrobusiness einzuräumen. Doch den Minengesellschaften, die vorrangig am Abbau von Nickel-, Kobalt- und Chromvorkommen interessiert sind, folgen stets „zum Schutz“ abkommandierte Regierungstruppen oder von ihnen ausgehaltene Paramilitärs, sogenannte Zivile Aktive Sonderhilfskräfte (SCAA). Vor Ort arbeitende Nichtregierungsorganisationen sprechen in diesem Zusammenhang von „Entwicklungsaggression“. Deren Leidtragende sind vor allem Manobos und andere Indigene, die sich gegen den Verlust ihres angestammten Landes zur Wehr setzen und in „Father Pops“ stets einen verlässlichen Verbündeten hatten.

Anlässlich eines von der Philippinischen Ökumenischen

Friedensplattform (PEPP) im vergangenen Jahr organisierten Friedensforums in Davao City, der größten Stadt auf Mindanao, soll sich Father Tentorio wie folgt geäußert haben: „Es ist klar, dass es das Militär ist, das das Land regiert. Dazu wurde es durch das Kriegsrecht (September 1972 bis Januar 1981 – RW) befähigt. Mir scheint, solange sich das Militär nicht ziviler Herrschaft beugt, wird in den Gemeinden kein Frieden einkehren. Selbst wenn wir die grundlegende Agenda (in den laufenden Friedensgesprächen) diskutieren, wird das Militär Mittel und Wege finden, diese auszuhebeln. Es sei denn, wir haben einen starken Präsidenten, der das zu vereiteln weiß. Die Zukunft sieht keineswegs rosig aus.“ Starke Worte, die in einem ohnehin aufgeheizten Klima von Militarisierung und Gewalt nur zu „starken“ Taten aufstacheln.

Im Visier staatlicher Aufstandsbekämpfung

Und zu den „starken“ Taten zählen seit jeher staatliche Aufstandsbekämpfungsprogramme, mit deren Hilfe muslimische und kommunistische Widerstandsbewegungen ebenso unerbittlich bekämpft werden wie soziale Aktivisten. Das aktuelle, kurz vor Weihnachten 2010 publik gemachte Aufstandsbekämpfungskonzept trägt den wohl klingenden Namen „Oplan Bayanihan“ („Operationsplan Nachbarschaftshilfe“). Er gibt sich volksnah und propagiert infrastrukturelle Entwicklungen vor Ort. Tatsächlich geht es jedoch darum, die (para-)militärische Präsenz für Informationszwecke zu nutzen, um herauszufinden, welche Personen und Gruppen sich sozialpolitisch engagieren. Sind diese einmal ausgemacht, geraten sie ins Visier antikomunistischer Propaganda oder sie werden, kurzerhand als „terroristisch“ gebrandmarkt, buchstäblich liquidiert. Auf diese drakonische Weise sollen öffentlicher Dissens und Widerstand zum Verstummen gebracht werden. Die Täter sind bis dato allesamt auf freiem Fuß. Auch der Mörder Tentorios konnte unerkannt entkommen. „Father Pops“ ist übrigens das dritte Opfer seiner italienischen Glaubensgemeinschaft. Bereits am 15. April 1985 und am 20. März 1992 waren die PIME-Priester Tullio Favali und Salvatore Carzedda von Paramilitärs auf offener Straße mit Pistolenschüssen niedergestreckt worden.

Bischof Modesto Villasanta von der (protestantischen) United Church of Christ in the Philippines bringt auf den Punkt, was für den Großteil der Zivilgesellschaft auf Mindanao außer Frage steht: „Wir sind sicher, dass die meisten außergerichtlichen Hinrichtungen auf das Konto von Regierungsstellen gehen, weshalb wir Klagen gegen GMA (Ex-Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo – RW) eingereicht haben. Was die Menschenrechtslage betrifft, so ist die Aquino-Administration keinen Deut besser als ihre Vorgängerin.“

Dr. Rainer Werning, Politikwissenschaftler & Publizist mit dem Schwerpunkt Südost- und Ostasien, ist u.a. Lehrbeauftragter am Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn.

Harte Zeiten für Friedenssouflere

Im Süden der Philippinen herrschte zu Beginn des Jahres Aufbruchstimmung. Doch der lange erwartete Schulterschluss zwischen Regierungstruppen und der Moro Islamischen Befreiungsfront (MILF) blieb aus. Zumindest in der Weihnachtszeit werden gegenseitige Schuldzuweisungen übertönt – dank Bing Crosby.

Von Rainer Werning, Zamboanga City

Adventszeit – Weihnachtszeit! Zeit der Besinnlichkeit? Von wegen. Während in unseren Breiten die immer früher geöffneten Weihnachtsmärkte dafür sorgen, dass Besucherscharen senfbesmierter Münder die letzten Bratwurstzipfel mit einer Tasse Glühwein herunterspülen, haben die improvisierfreudigen Filipinos längst ihre eigene, tropische Variante des Jahresendes kultiviert. Dort, wo in Südostasien die meisten Katholiken leben, beginnt die Weihnachtszeit bereits mit Allerheiligen, dem 1. November. Bis zur Besinnungslosigkeit werden die Menschen allerorten – ob auf Märkten, in kleinen Läden oder in ausladenden Shopping Malls – mit Bing Crosby traktiert.

„Dreaming of a White Christmas“ wird da rasch zum Albtraum. Statt Tannenzweigen und reichlich Lametta sind Unmengen von Plastik und Wattebauschen gefragt. Zur Verschönerung der Innenstädte – versteht sich. Die einst schmucke Hafenstadt Zamboanga City, im Südwesten des Archipels gelegen, bildet da keine Ausnahme. Sie wurde früher selbst von großen Kreuzfahrtschiffen angelaufen. Während der US-amerikanischen Kolonialzeit (1898-1946) wurde „Zambo“, wie die Stadt im Volksmund heißt, zur Frontstadt im Kampf gegen die rebellischen Muslime, einst verächtlich „Moros“ genannt, aufgepöppelt. Und danach machten die philippinischen Streitkräfte (AFP) die City zur Zentrale des für die gesamte Region zuständigen Südkommandos (SouthCom) (*) im Kampf gegen die Moros und die Neue Volksarmee (NPA), die kommunistische Guerillabewegung. Vor einigen Jahren taufte die Stadtoberen ihre City in „Asia's Latin City“ um.

Prunkstück im Zentrum von „Asiens Latino-Stadt“ ist das Rathaus, ein alter Backsteinbau mit Türmen. In ihm residiert als Bürgermeister mit Celso Lobregat der Spross einer einflussreichen Politiker- und Wirtschaftsdynastie. In der Adventszeit verwandelt sich das Gebäude in eine surreale Kulisse tropischen Weihnachtskitsches. Umhängt mit Myriaden schrill blinkender oder in wildem Stakkato aufleuchtender Glühbirnen und umrandt von Styropor-Nikoläusen, großen Weihnachtssternen und Elchen aus Pappmaché wird das Rathaus für einige Wochen zur Touristenattraktion par excellence. Vor allem in den Abendstunden wird geblitzt, was das Zeug hält. Entertainment ganz im Sinne von Celso.

Neuer Schwung?

Einer, der die Lobregats partout nicht mag und als langjähriger Stadtrat häufiger mit dem Bürgermeister öffentlich über Kreuz lag, ist Kim Elago. Wir treffen uns in einem Fischrestaurant in der Nähe des Rathauses. Kim ist ein Freund aus den 1980er Jahren. Damals war er ein schlanker Mann mit vollem Haarschopf und recht zurückhaltend. In der Endphase der langjährigen Marcos-Diktatur, Mitte der 1980er Jahre, wurde er – quasi im Zeitraffer – politisiert und zu einem „firebrand“, heißspornigen Aktivisten. Kontakte aus jenen Zeiten legten das Fundament für seine Karriere als Rechtsanwalt und Mitglied des Stadtrats von Zamboanga City. Seine Amtszeit endete Ende letzten Jahres, was ihm Zeit verschafft, sich mehr der Familie und Freunden zu widmen. Mittlerweile hat er einige Pfunde zugelegt. Das Gesicht ist rundlicher geworden, den Kopf zieren nur noch wenige Haare. Erfreulich: Geblieben sind sein Frohsinn und seine ungebrochene Debattierlust. Mich interessiert vor allem, welche Chancen er für einen dauerhaften Frieden in dieser ältesten Konfliktregion Südostasiens sieht.

„Schau' mal“, sagt Kim, „nicht nur im Nahen Osten begann dieses Jahr politisch turbulent und verheißungsvoll. Auch hier begrüßten wir das neue Jahr mit neuen Friedensgesprächen unter einem neuen Präsidenten. ‚Noynoy‘ Aquino entsandte seine Emissäre wieder regelmäßig nach Kuala Lumpur (die Hauptstadt des Nachbarlandes Malaysia – RW), wo die Regierung ja seit Jahren mit der MILF verhandelt. Ja, er traf sich sogar Anfang August unerwartet mit dem Vorsitzenden der MILF. Und die ging im Gegenzug gar so weit, ihre ursprüngliche Forderung nach Unabhängigkeit zugunsten eines ‚substate‘ preiszugeben (siehe Kasten). Das war für uns alle ein Hoffnungsschimmer.“ „Substate“, erklärt der Jurist, meint die Schaffung einer selbständigen muslimischen Regierung, die bis auf die Ressorts nationale Verteidigung, auswärtige Angelegenheiten, Währung und Postwesen alle anderen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Belange selbst regelt.

Gewaltsamer Frieden

Was Kim Elago als Hoffnungsschimmer ausmacht, ist für Ahmed Jaber(**) Anlass zur fortgesetzten Besorgnis. Auch er ist ein Freund aus alten Tagen, der im Gegensatz zu Kim die besten Jahre seines Lebens im politi-

schen Untergrund verbachte und als Muslim in den Reihen der NPA kämpfte. Unvergesslich sein Satz, den ich anlässlich eines Interviews mit ihm Mitte der 1980er Jahre führte. Damals gab Ahmed zu Protokoll: „Wir leben in einem gewaltsamen Frieden, der dem Zustand eines dauerhaften Krieges gleicht.“ „Daran“, sagt Ahmed, „hat sich nichts Wesentliches geändert. Wo stehen wir heute – nach all den Jahren sich hinschleppender, quälender Verhandlungen? Immer wieder wurde Frieden, zumindest ein Ende der Kampfhandlungen beschworen. Mit welchem Ergebnis? Tja, wie beim Gesellschaftsspiel – ‚Geh‘ zurück auf Los“. Für den Skeptiker Ahmed steht außer Frage, dass in der Politik Manilas alles beim Alten bleibt, so häufig sich auch deren Finessen ändern.

Verbittert verweist er auf das Ampatuan-Massaker vor zwei Jahren. Am 23. November 2009 wurden 57 Menschen, unter ihnen 32 Medienvertreter, in der südphilippinischen Provinz Maguindanao bestialisch ermordet. Von einem weiteren Opfer fehlt bis heute jede Spur. Als Drahtzieher dieses Verbrechens gelten Mitglieder des einflussreichen, einst mit Expräsidentin Gloria Macapagal-Arroyo (2001-2010) politisch eng liierten Ampatuan-Clans. Zwar sitzen einige Mitglieder dieses Clans in Haft, doch das Verfahren gegen sie droht durch weitere tödliche Anschläge auf Zeugen (fünf wurden bereits ermordet), Bestechungsversuche, Einschüchterungen und fehlerhafte Ermittlungsarbeit buchstäblich zu versanden. Der Anwalt eines weiteren Zeugen wurde angeschossen, sein Haus unter Granatenbeschuss genommen. „Wie kann es geschehen“, sagt Ahmed erbost, „dass in dieser Sache ermittelnde Staatsanwälte bedroht werden? Manilas Justitia lässt es hingegen zu, dass die Familien der Opfer mit lächerlichen Gegenanklagen überzogen werden und die hochdotierten Anwälte der mutmaßlichen Täter bis heute erfolgreich allerlei Verzögerungstaktiken anwenden. Das ist das Spiegelbild einer zutiefst gespaltenen Gesellschaft, in der Recht- und Straflosigkeit sowie Armut grassieren und Frieden, von Gerechtigkeit ganz zu schweigen, ein Fremdwort geblieben ist.“

Neue Generallinie?

Diese Sicht der Dinge teilt pikanterweise der ranghöchste Militär der Region, Raymundo B. Ferrer. Der sportliche Mitfünfziger mit Bürstenschnitt ist ein ebenso aufmerksamer Gastgeber wie beredter Gesprächspartner. In Interviews erlebte ich ihn meist in Zivilkleidung, wenngleich der Mann seit Mitte November 2010 als Drei-Sterne-General zum neuen Chef des Western Mindanao Command (WestMinCom) aufstieg. Wenngleich es um den Ruf der AFP nicht gut bestellt ist (*siehe Kasten*), genießt Ferrer selber ein hohes Ansehen.

„Sehen Sie“, scherzt der General, „Luzon (die nördliche Insel, wo auch Manila liegt – *RW*) hat seinen Palparan, Mindanao aber einen Ferrer.“ Der General spielt auf seinen Offizierskollegen Jovito Palparan an, der bis zu seiner Pensionierung im Herbst 2006 im Norden des

Landes, auf der Hauptinsel Luzon, polternd gegen alles mobil machte, was seiner Meinung nach „kommunistisch und subversiv“ war. Dagegen ließ Palparan seine Untergebenen in Feudalherrenmanier martialisch vorgehen, ohne Rücksicht auf Verluste.

Eine „Taktik des kurzen Prozesses“, meint Ferrer, sei ihm persönlich zutiefst zuwider. „Der Frieden ist so fragil, dass zuvorderst Strukturen geschaffen und Mechanismen gefunden werden müssen, während wir darauf hinarbeiten haben, das Bewusstsein der Menschen und ihre Herzen angemessen zu berücksichtigen. Das gelingt nur, wenn wir Wahrnehmungen schrittweise verändern und mitwirken, verwundete Seelen zu heilen. Wir müssen uns dieser Herausforderung stellen, um lokale Friedensbündnisse und schließlich die Koordination zwischen Regierung und der MILF zu stärken.“ Wie das konkret aussieht, möchte ich von dem General wissen: „Das fängt gleich hier und mit uns selbst an. Ich sage den Soldaten immer wieder: ‚Überlegt mal, was tut ihr eigentlich, wenn euer Job auf einmal beendet ist? Habt ihr bereits Alternativen im Kopf?‘ Einige werden dann ziemlich nachdenklich: ‚Tja, was mache ich, wenn ich nicht mehr kämpfen muss?‘“ Bei seiner Einführung als neuer WestMinCom-Chef setzte der General noch einen drauf: „Uns muss klar sein“, unterstrich er während des Festakts, „dass Frieden nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern auch die Abwesenheit von Ungerechtigkeit bedeutet.“

Ungewohnte Worte. In weiten Kreisen der Zivilgesellschaft Mindanaos aber stoßen sie auf offene Ohren. Benedicto R. Bacani, von Haus aus Jurist und zeitweilig Leiter des auf dem Campus der Notre Dame University in Cotabato City angesiedelten Institute for Autonomy and Governance, erklärt: „Der General meint, was er sagt. Ich habe ihn persönlich auf mehreren Workshops und Seminaren erlebt, wo er ohne einen Anflug von Arroganz auftrat und Argumenten aufmerksam zuhörte.“ Selbst MitarbeiterInnen der Mindanao Peaceweavers (MPW), eines Zusammenschlusses von AktivistInnen und NGO-MitarbeiterInnen, die sich für eine friedliche Beilegung der Konflikte auf Mindanao engagieren, äußern sich lübelich über den General.

Pech nur, dass ausgerechnet unter Ferrers Kommando allein Mitte Oktober 26 junge Soldaten bei Gefechten mit MILF-Einheiten starben. Für die Befürworter eines Status quo ein vorzüglicher Anlass, erneut kräftig die Kriegstrommeln zu schlagen. Ein schwacher Trost nur, dass solche Geräusche zumindest bis zum Jahreswechsel von Bing Crosby & Co. übertönt werden.

(*) Dieses wurde im August 2006 unterteilt in den Western Mindanao Command (WestMinCom) mit Sitz in Zamboanga City und den Eastern Mindanao Command (EastMinCom) in Davao, der größten Stadt Mindanaos.

(**) Name geändert

Imageverlust auf Gegenseitigkeit

Auf dem Schlachtfeld und an der diplomatischen Front bekriegen sich die philippinischen Streitkräfte und die Moro Islamische Befreiungsfront. Doch beide Protagonisten laborieren an schweren inneren Problemen.

Der philippinische Präsident Benigno Aquino III war sauer. Als gleichzeitiger Oberkommandierender der Streitkräfte seines Landes (AFP) musste er sich Ende Oktober anlässlich von Kommandeurstreffen im Camp Aguinaldo, dem AFP-Hauptquartier, sowie am Hauptsitz der Nationalpolizei in Camp Crame böse Botschaften anhören. Der Präsident, erklärte der stellvertretende AFP-Operationschef, Brigadegeneral Jose Mabanta, Jr., sei „zutiefst besorgt“ über den Tod von 26 Soldaten binnen weniger Tage allein im Süden des Landes. Bei Feuergefechten mit Einheiten der Moro Islamischen Befreiungsfront (MILF) auf der Insel Basilan und im Süden Mindanaos waren die meist unerfahrenen und mit dem Terrain nicht vertrauten AFP-Soldaten am 18. und 20. Oktober erschossen worden. Zwar behaupteten Regierungsstellen, die Soldaten seien heimtückisch exekutiert worden. Doch Generalleutnant Raymundo B. Ferrer, ranghöchster Soldat in der Konfliktregion, sprach unumwunden von Koordinationsproblemen. Zumindest seien die Kampfhandlungen gegen die MILF nicht mit seinem Stab abgestimmt worden.

Es sind nicht nur interne Kommunikations- und Koordinationsprobleme, die das Image der AFP beschädigen. In den vergangenen Monaten sind im Kongress und Senat wiederholt massive Korruptionsvorwürfe gegen hochrangige Militärs erhoben worden. Einer der Beschuldigten, der ehemalige Generalstabschef und Verteidigungsminister Angelo T. Reyes, soll mit einem „Ruhestandsgeld“ zwischen 30 und 50 Millionen Peso (zirka 500.000 bzw. 833.000 Euro) abgefunden worden sein. Anfang Februar dieses Jahres beging Reyes Selbstmord.

In Cotabato City erklärte derweil der Sprecher der MILF, Von Al Haq, die Regierung solle erst einmal zusehen, dass sie die Fakten sammelt, bevor sie Anschuldigungen erhebt. „Fakt ist“, erklärte Al Haq Ende Oktober vor JournalistInnen, „dass Regierungstruppen in den vergangenen zwei Wochen mehrfach grundlos unsere Stellungen angegriffen haben. Natürlich können wir das nicht tatenlos hinnehmen.“ Wenn Probleme auftauchen, sagte der MILF-Sprecher weiter, gelte es, sich zunächst an das von beiden Seiten geschaffene und akzeptierte Waffenstillstandskomitee zu wenden, um Spannungen abzubauen.

Doch auch die MILF hat hausgemachte Probleme. Als größte und bedeutendste muslimische Widerstandsbewegung kämpfte sie jahrelang für einen unabhängigen Staat. Von diesem Maximalziel rückte die Organisation öffentlich ab, als ihr Vorsitzender Ebrahim Murad am 4. August in einem Hotel nahe des Narita-Flughafens in Tokio publicityträchtig mit Präsident Aquino konferierte. Seitdem propagiert die MILF ihr Konzept eines „substate“, über das Juristen beider Seiten erbittert streiten. Laut geltender philippinischer Verfassung, die ein präsidiales System wie in der vormaligen Kolonialmacht USA vorsieht, wäre ein solches Konstrukt nicht möglich.

Einer der MILF-Regionalbefehlshaber, Ustadz Ameril Umbra Kato, hatte bereits Anfang des Jahres die Führungsspitze um Murad scharf attackiert. Er bemängelte, jahrelange Verhandlungen hätten zu nichts geführt. Das Aquino-Murad-Treffen war für den über 60-jährigen Kato, einen kampferfahrenen Recken mit einer Anhängerschaft von offiziell zirka 300 Mann, dann Grund genug, dem Chef offen den Fehdehandschuh vor die Füße zu werfen. Er spaltete sich offiziell von der MILF ab und gründete seine eigene Bangsamoro Islamische Freiheitsfront (BIFF) mit den Bangsamoro Islamischen Freiheitskämpfern als deren bewaffneten Arm. Kato spricht von Kapitulation, Verrat und Ausverkauf der Moro-Interessen. Ein Vorwurf, den jüngere MILF-AnhängerInnen teilen. Schwere Zeiten für Aquino und Murad.

Rainer Werning

... Fortsetzung der Nachrichten von Seite 5

Diaspora Netzwerk mit neuer Handlungsbasis

In Bonn haben Ende September Engagierte das Philippinische Diaspora Netzwerk für Integration und Entwicklungszusammenarbeit (Philnetz) als Verein eintragen lassen und damit einen bereits bestehenden Zusammenschluss auf eine andere organisatorische Basis gestellt. Der Verein unterstützt und veranstaltet Vorhaben der Kultur, Bildung und Entwicklungspolitik in Deutschland und den Philippinen. Durch den Zusammenschluss wollte man auch bessere Voraussetzungen schaffen für eine Zusammenarbeit mit deutschen Ent-

wicklungshilfeinstitutionen. Eine Studie der GTZ hatte das hohe Potential einer solchen Zusammenarbeit herausgestrichen, zugleich aber die Zersplitterung der zahlreichen Diasporaorganisationen als Hindernis gewertet. In der Bundesrepublik leben rund 45.000 Filipinas und Filipinos, die meisten von ihnen engagieren sich in Diaspora Organisationen. Viele dieser Vereinigungen finanzieren in den Philippinen auch Gemeinschaftsprojekte wie Schulen, Dorfkirchen oder Waisenhäuser.

Vgl. *Philnetz* 21.9.2010

Machtfaktor Katholische Kirche

Profil eines gesellschaftlichen Akteurs

von Dieter Zabel

Bevölkerungsmehrheit

Mehr als 80% der 90 Millionen Filipin@s sind katholisch. Sie bilden (nach der brasilianischen und mexikanischen) die drittgrößte Kirche der Erde und stellen 60% aller Katholiken Asiens. Wenn auch die Teilnahme an Sonntagsgottesdiensten nicht wesentlich höher ist als in Deutschland, ist die Beteiligung an Prozessionen und Feiern großer Feste wie Santo Nino, Karwoche und Ostern oder Allerheiligen doch sehr verbreitet.

Flächendeckende Infrastruktur:

86 Diözesen überziehen das gesamte Land mit Pfarrgemeinden und tausenden hauptberuflicher Priester, Ordensfrauen und Laien. Dazu gehören Gebäude selbst noch in entlegenen und kleinen Dörfern.

Bildung vom Kindergarten bis zur Universität

Ordensgemeinschaften, Diözesen und Pfarrgemeinden tragen hunderte von Kindertageseinrichtungen, über 1000 Grund- und Sekundarschulen, 240 Colleges und 30 Universitäten.

Bildung orientiert sich dort an christlichen Werten, die AbsolventInnen personifizieren den prägenden ethischen und moralischen Einfluss der Kirche in der Gesellschaft.

Netz katholischer Radiostationen

Ein Netz katholischer Rundfunksender umspannt den Inselstaat und bietet der Kirche in manchen abgelegenen Regionen ein Informationsmonopol mit der Gelegenheit, neben religiösen Sendungen z.B. Kenntnisse über ökologischen Landbau und kritische Informationen über die Missachtung von Menschenrechten oder die Veruntreuung staatlicher Gelder zu verbreiten. Reicht vom Asien weit sendenden Radio Veritas in Manila bis zu kleinen diözesanen Sendern.

Kirchliche Basisgemeinschaften (BEC)

Ab Ende der 1960er Jahre in Mindanao und Negros entstanden, haben sich die kirchlichen Basisgemeinschaften inzwischen im ganzen Land ausgebreitet und bilden in Stadt und Land vielerorts die Basis der Pfarrgemeinden. Die inhaltlichen Schwerpunkte sind verschieden aber ihre Mitglieder engagieren sich auf der Grundlage gemeinsamen Glaubens und nachbarschaftlichen Lebens in Einkommen schaffenden Projekten und Programmen für Kleinkredite, nachhaltige Landwirtschaft, Abfallmanagement, Basis-Gesundheitsförderung, Politische Bildung. Sie gehen kleine, sichtbare Schritte für mehr Gerechtigkeit, Frieden und Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen. Als kreative Minderheiten leben sie das Evangelium im Alltag und verändern langsam aber dauerhaft Kirche und Gesellschaft.



Wählerbildung und Wahlbeobachtung

1991 wurde die Organisation "Pfarrgemeinderat für verantwortliches Wählen" gegründet als Politische Bewegung auf Pfarreibasis mit dem Ziel, für ehrliche und friedliche Wahlen zu sorgen. Bis zu 500.000 Freiwillige engagieren sich im Vorfeld für Wählerbildung z.B. durch Moderation von Diskussionsforen mit KandidatInnen in kirchlichen Gebäuden und am Wahltag durch Beobachtung in Wahllokalen für die Unversehrtheit der Wahlurnen, geheime Stimmabgabe und korrekte Auszählung. Die Organisation trägt wesentlich bei zu sauberen und fairen Wahlen auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene und damit zur demokratischen Entwicklung der Gesellschaft, die noch immer feudalistische und patriarchalische Züge aufweist. Derzeit wird ein Curriculum Wählerbildung für Hochschulen entwickelt, die Umsetzung beginnt mit den katholischen Colleges.

<http://chapelnet.tripod.com/ppcrv1.html>

AMRSP

Die Konferenz der Höheren Ordensoberen (AMRSP) vereint die Höheren Ordensoberen aller Männer (AMRSMP, gegründet 1955) und Frauenorden (AMRSWP, gegründet 1957) der Philippinen, zunächst mit dem Ziel, Probleme gemeinsamen Interesses zu studieren, Aktivitäten zu koordinieren und womöglich wirksamere Lösungen durch Dialog und Zusammenarbeit zu erreichen. In den sechziger Jahren des 20. Jh. konfrontierten weltweite soziale Ungleichgewichte und die Verarmung großer Teile der philippinischen Bevölkerung ("Social Volcano") die Orden mit der Frage nach ihrer Relevanz für die Situation der Menschen. Nach intensiver Diskussion gründeten sie das Institut für Schwesternausbildung SFI (1963), die Gemeinschaft der Ländlichen MissionarInnen (1969) und ihr Pendant die Städtischen MissionarInnen (1977), die sich in ihrem Lebensstil und Einsatz entschieden auf die Seite der marginalisierten Land- und Slumbevölkerung stellen. Die massiven Menschenrechtsverbrechen unter dem Kriegsrecht der Marcos-Diktatur führten 1974 zur Gründung der Gefangenen-Hilfsorganisation Task Force Detainees.

<http://www.amrsp.org/>

Siehe zum Thema auch den Beitrag des Autors: Machtfaktor Katholische Kirche. Gesellschaftliches Engagement und politischer Einfluss in: N. Reese, R. Werning (Hrsg.), Handbuch Philippinen, 4. vollständig überarbeitete Auflage, Horlemann Verlag, erscheint Frühjahr 2012

Gemeinwesen bezogene Gesundheitsprogramme (CBHP)

Die Ländlichen MissionarInnen der Philippinen begannen 1973 mit dem Programm, das inzwischen zu einem landesweiten Netzwerk gewachsen ist. Der ganzheitliche, an den Menschen (speziell der Mehrheit der Armen) mit ihren Kompetenzen und Ressourcen orientierte Ansatz geht von der Behandlung Einzelner weiter zur Entwicklung eines ganzen Gemeinwesens mit der Sorge um die Basisbedürfnisse der Menschen: Wohnung, Nahrung, Kleidung, sauberes Wasser, Bildung, Arbeit, um so "Gesundheit für alle" anzustreben.

Basisgesundheitsdienste zielen auf Menschen, die sich selbst organisieren und ihrer Grundrechte bewusst an Planung und Realisierung des Gesundheitswesens beteiligt sind. Das CBHP eröffnet für viele BewohnerInnen gerade auf dem Land erst den Zugang zu bezahlbarer Gesundheitsversorgung in erreichbarer Entfernung.

http://commed.org.ph/?page_id=191

TFDP - Mutter aller Menschenrechtsarbeit

Task Force Detainees of the Philippines war 1974 die erste und ist bis heute eine bedeutende Menschenrechtsorganisation der Philippinen. Als "Mutter-Organisation" hat sie wesentlich das Entstehen vieler anderer meist sektoraler Menschenrechtsorganisationen und deren Koordination und Kooperation im nationalem Zusammenschluss PAHRA - Philippines Alliance of Human Rights Advocates – gefördert.

<http://www.amrsp.org/mission-partners/task-force-detainees-of-the-philippines/>

TFP - Tribal / Indigenous Filipino Program

1975 gründete die Kath. Bischofskonferenz die Kommission für Kulturelle Gemeinschaften. Seit 1995 unter dem Namen "Bischöfliche Kommission Indigene Völker" äußert sie sich mit kritischen Stellungnahmen zu großen Bergbau-Projekten und anderen sozial unverträglichen und umweltschädlichen Vorhaben und inspiriert und koordiniert das vielfältige Engagement von Diözesen. Einkommen schaffende Projekte, Alphabetisierungsprogramme auf Basis indigener Curricula und Advocacyarbeit zugunsten staatlicher Anerkennung indigener Gemeinschafts-Landrechte sowie Gesundheitsdienste unterstützen das langfristige Überleben unter Wahrung ihrer kulturellen Identität.

<http://www.cbcponline.net/commissions/indigenous.html>

Dieter Zabel hat als Bildungs- und Menschenrechtsreferent bei missio München seit 1984 Facetten der Arbeit der Katholischen Kirche in den Philippinen besonders zu Fragen der Gerechtigkeit, Friedensförderung, Menschenrechte und Bewahrung der Schöpfung in diversen Studienreisen erkundet und als Redakteur bei "Fisch & Vogel" begleitet.

„Land Grabbing“ – die moderne Form des Landraubs betrifft auch die Philippinen

27. Ökumenische Philippinenkonferenz (ÖPK) vom 28.-30. Oktober 2011

Ein Bericht von Lilli Breining

Die herbstlich-bunten Wälder des Siegerlandes führten die etwa 50 TeilnehmerInnen am Freitagabend des 28. Oktober 2011 in das Tagungshaus der CVJM-Jugendbildungsstätte bei Siegen. Der Abend wurde dazu genutzt, um Anzukommen, sich kennenzulernen und einen Überblick von der Situation in den Philippinen zu bekommen. Mit einem erfrischenden und detailreichen Vortrag eröffnete Dr. Rainer Werning die diesjährige ÖPK. Danach gab es Zeit für einen Austausch zwischen den TeilnehmerInnen, die sich zusammensetzten aus Filipin@s, die in Deutschland leben, und philippinischen Gästen, VertreterInnen der evangelischen und katholischen Kirchen, Hilfswerken wie Misereor und Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), dem **philippinenbüro** e.V., Deutsch Philippinische Freunde e.V., Tatort Verein – Straßen der Welt e.V., der Initiative *Sumabay Tayo!*, der Südostasien Abteilung der Universität Bonn und vielen interessierten Einzelpersonen.

Am Samstagvormittag ging es weiter mit der Frage: „Was fällt uns zu *land grabbing* ein?“ Dazu wurden kleinere Gruppen gebildet und Transparente beschrieben mit Worten wie „Ohnmacht“, „Unterdrückung“ oder „Ungleichheit“. Anschließend gab Caroline Kruckow (EED) einen Überblick zu den internationalen Trends der Landinvestitionen. Am Beispiel Philippinen machte die philippinische Referentin Maria Lisa Alano vom *Alternate Forum for Research in Mindanao* (AFRIM, Davao) auf die lokalen Folgen von land grabbing aufmerksam.

Der englische Begriff „land grabbing“ wird als Synonym für den Kauf, die Übereignung oder die langfristige Pacht riesiger Landflächen meist in bilateralen Verträgen auch im Deutschen benutzt. Mit der Behauptung, das Land sei unbenutzt oder „leer“, pachten Staaten oder Unternehmen aus westlichen Ländern – darunter auch Deutschland – und dem Mittleren Osten große Flächen in Staaten des Globalen Südens über mehrere Generationen. Das Land wird meist für Monokulturen und Massenproduktion benutzt, um den pachtenden Ländern bzw. Unternehmen die Güterzufuhr zu garantieren. So sichern sich viele Länder ihre Nah-

rungsgrundlagen, da sie selbst nicht genug Land für einen Anbau zur Verfügung haben. Sogar an der Börse wird auf „leeres“ Land spekuliert. Leider bleiben dabei die lokalen Anwohner immer auf der Strecke. Sie werden von ihrem Land vertrieben – ein Zustand, der über mehrere Generationen andauern kann. Ihnen fehlen dann Existenzgrundlagen wie Nahrung und Trinkwasser für das tägliche Überleben und sie sind von den Gewinnen ausgeschlossen. Sie werden zu Fremden im eigenen Land.



Foto: Lilli Breining

Am Samstagnachmittag verteilen sich die TeilnehmerInnen auf drei Arbeitsgruppen, die ihre jeweiligen Ergebnisse später in einer Aktion oder einem Rollenspiel präsentierten. Die erste Arbeitsgruppe leitete Roman Herre (Food First Informations- und Aktionsnetzwerk, FIAN) zum Thema „Biofuels, Ernährungssicherheit und Brachlandbewirtschaftung“. Die Gruppe zeigte ein Rollenspiel, bei dem eine Interessentin die betroffenen AnwohnerInnen davon überzeugen wollte, dass sie ihr „leeres“ Land verpachten. Die potentielle Käuferin stand im Kontrast zu den zahlreichen AnwohnerInnen ganz alleine da und konnte die AnwohnerInnen auch nicht davon überzeugen, dass eine Landübergabe zu ihrem Vorteil sein würde.

Die zweite Gruppe ging auf die Auswirkungen des Bergbaus in den Philippinen ein und wurde von Michael Reckordt (**philippinenbüro**) geleitet. Sie

präsentierte ihre Ergebnisse in Form einer Diskussion am Verhandlungstisch zwischen Regierungsvertretern, einer Bergbaufirma, Vertretern der Kirche und der Zivilbevölkerung über den sehr umstrittenen offenen Tagebau in der Region Tampakan im Südwesten Mindanaos. Die Diskussion hat einen aktuellen Bezug zu den Geschehnissen vor Ort, da in Tampakan sehr lukrative Bergbauvorhaben geplant sind, die lokale Regierung sich aber gegen offenen Tagebau zur Wehr setzt und die Verhandlungen noch weitergehen.

Die dritte Arbeitsgruppe wurde in Englisch von Maria Lisa Alano (AFRIM, Davao) geleitet und bear-

beitete das Thema „Auswirkungen der Biofuelproduktion“. Die Gruppe präsentierte ihre Ergebnisse in Englisch und spielte eine Konfliktsituation zwischen betroffenen Bauern, einem Plantagebesitzer, der Regierung und einer Mediatorin durch, wobei deutlich wurde, dass ein Landkonflikt ganz viele Aspekte birgt und verschiedene Probleme aufwirft.

Ein abschließendes Rollenspiel lud alle TeilnehmerInnen zum Mitmachen ein. Die darstellende Gruppe bestand aus Filipin@s, die einerseits betroffene Bauern und Landsleute und andererseits die Pro-Bergbau eingestellte Regierung und das



Das Rollenspiel für alle TeilnehmerInnen: Landräuber und ziviler Widerstand. Foto: Lilli Breininger

Militär, das seine Waffen gegen die eigene Bevölkerung richtet, repräsentierten, sowie aus zwei deutschen Investoren, die auf einer Philippinenkarte nach Land grabschten. Die Personen verbildlichten eine mögliche Situation und die zuschauenden TeilnehmerInnen waren dazu eingeladen, die Figuren umzustellen oder so zu verändern, dass sich die Situation wandelt. Das Militär wurde entwaffnet, die Regierung war auf die Investoren eher schlecht gestimmt und gesellte sich zu ihren Landsleuten. Schließlich verloren die Investoren ihren Glanz und ihre Sonnenbrillen. Somit waren sich die TeilnehmerInnen einig: Das sollte nicht nur im Rollenspiel, sondern auch im wirklichen Leben so ablaufen! So wurden dazu noch mögliche Ansätze der Solidaritätsarbeit in Deutschland diskutiert. Für das Sam-

stagabendliche Zusammensein waren neben Wein und Salzstangen auch *biko* (ein Nachtmahl aus Klebereis) und *dried fish* bereitgestellt.

Der Sonntagmorgen begann mit einem ökumenischen Gottesdienst, der von Joy dela Cruz geleitet wurde. Abschließend wurde den ReferentInnen mit einer Urkunde gedankt, die Konferenz inhaltlich und organisatorisch evaluiert und Themenvorschläge für nächstes Jahr gesammelt. So gilt dem ÖPK-Ausschuss und der Organisation ein großes Dankeschön für die gelungene Tagung und gleichzeitig ein Appell an alle Interessierten zum Mitwirken und Gestalten für zukünftige Konferenzen.

Die Autorin ist Ethnologin, Fotojournalistin, Vorstandsmitglied beim philippinenbüro und Mitglied der Initiative "Sumabay Tayo!".

Dorothea Seeliger:

langjährige Koordinatorin der Ökumenischen Philippinenkonferenz nicht mehr in der ersten Reihe

Ein bunter Strauß an Erinnerungen. Zusammengetragen von MitstreiterInnen und
zusammengebunden von Karl Schönberg

Die Ökumenische Philippinenkonferenz (ÖPK) besteht seit 1985 und hat jedes Jahr mit ihren interessanten Themen immer wieder TeilnehmerInnen aus der deutschen Philippinenarbeit begeistern können. Der Zuspruch, den die ÖPK in letzter Zeit erfahren hat, rührt auch her von der professionellen und engagierten Koordination durch Dorothea Seeliger seit 1998. Sie hat diese Aufgabe Anfang 2011 an die Mitglieder des ÖPK-Arbeitskreises übergeben, die mit verteilten Aufgaben die Planung und Durchführung der Jahreskonferenzen weiterführen. Dorothea wird aber auch in Zukunft aktiv in der ÖPK mitwirken. Ich habe zu diesem Anlass einige MitstreiterInnen im Arbeitskreis der ÖPK gebeten, ihre Erinnerungen an die gemeinsame Arbeit mit Dorothea aufzuschreiben.



Foto: Lilli Breininger

Jack Catarata: Ich war zum ersten Mal bei der 17. Ökumenischen Philippinen Konferenz (ÖPK) in Würzburg dabei und war angenehm überrascht, wie engagiert sich die Teilnehmer mit entwicklungspolitischen Themen aus meinem Heimatland auseinandersetzen. Wie habe ich Dorothea persönlich in diesen acht Jahren in der ÖPK erlebt? Dorothea gehört zu den angenehmsten Personen, denen ich je begegnet bin. Sie hat immer ein freundliches - fast sogar „mütterliches“ - Wort für jeden von uns im Arbeitskreis. Und obwohl wir uns dort maximal fünf Mal im Jahr treffen, habe ich das Gefühl, dass sie immer für uns zugänglich ist und weiß, wie es jedem Mitglied des Kreises geht. In meinem Fall erkundigt sie sich immer über meine Familie, vor allem die Kinder.

Als Koordinatorin habe ich ihren ruhigen und beruhigenden Führungsstil sehr geschätzt und bewundert. „Always cool under pressure“, sagt man auf Englisch. Und in ihrem Fall, habe ich in vielen kritischen Situationen nie erlebt, dass sie ihre Stimme erhoben oder gar die Nerven verloren hätte. Doro-

thea strahlt viel Ausgeglichenheit, Gelassenheit und Würde aus, was auch auf andere ausgleichend wirkt.

Als Christ habe ich ihre tiefe, aber auch kritische Religiosität bewundert und, vor allem, ihr sehr starkes Engagement für Ökumene und Solidarität der Menschen auf den Philippinen. Seit vielen Jahren ist sie eine der treibenden Kräfte in der Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Koblenz der Rheinischen Landeskirche und dem Kirchenkreis Agusan der United Church of Christ in den Philippinen. Ihr Engagement wird nicht nur im Kreis der Philippinen-Interessierten in Deutschland sehr geschätzt. 2008 wurde Dorothea mit einem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Lilli Breininger: Doro ist ausgesprochen fit und organisiert, sie hat mich überrascht mit ihrer kompetenten Herzlichkeit und ihrem Talent, Menschen zu koordinieren. So motiviert sie immer wieder zum mitmachen! Ein großes Dankeschön für all das Engagement!

Emmalyn Liwag-Kotte: Nachdem ich mich aktiv an der Organisation der Konferenz beteilige, habe ich festgestellt, wie viel Zeit und Kraft sie uns in den letzten Jahren geschenkt hat. Sie hat seit vielen Jahren sehr viele Aufgaben allein übernommen. Dafür nur herzlichen Dank zu sagen ist zu wenig. Wir sollen daran arbeiten, dass die ÖPK weiter als ein produktives Netzwerk und Forum für konstruktive Diskussionen und Debatten lebt. We'll keep the torch burning, liebe Dorothea.

Elvira Angsinco: Seit 20 Jahren kenne ich Dorothea. Sie hat in dieser Zeit eine sehr bedeutsame Rolle in meinem Leben gespielt. Ich könnte über die lange Zeitspanne eine sehr lange Erzählung schreiben, vielleicht sogar eine Anthologie über un-

sere gemeinsamen Erfahrungen. Worte können keineswegs beschreiben, wie dankbar ich für alles bin, was Dorothea für mich persönlich und - äußerst bewundernswert - für die Entwicklung und laufende Arbeit der Partnerschaft Agusan-Koblenz und der Ökumenischen Philippinen Konferenz getan hat. Es ist geradezu unglaublich und erstaunlich, wie sie ihre Zeit, Energie und persönlichen Ressourcen managt, um all ihren kirchlichen Verpflichtungen, der Solidaritätsarbeit und ihren familiären Aufgaben nachzugehen. Diese feinfühlig Balance familiären, sozio-politischen und spirituellen Lebens wird in der Person von Dorothea klar erlebbar. Sie ist stets zu Stelle mit helfender Hand, fantastischen Einfällen, Enthusiasmus, Entschlossenheit, Disziplin und Wohlwollen für alle.

Elsie Joy dela Cruz: Als Mitglied und Pastorin der UCCP möchte ich meinen aufrichtigen Dank und Anerkennung ausdrücken für den aktiven Einsatz von Dorothea bei Aufbau und Stärkung der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der UCCP in Agusan und dem Kirchenkreis Koblenz. Ihre wertvollen Anstrengungen und Beiträge bedeuten uns so viel. Als Mitglied des ÖPK-Arbeitskreises möchte ich sagen: Deine langen Jahre des Dienstes und verbindlichen Engagements in der Philippinen Solidaritätsarbeit werden niemals vergessen sein. Sie inspirieren uns, unseren Kampf für Gerechtigkeit und Frieden in den Philippinen fortzusetzen.

Eleanor Koch: Das erste Mal, dass ich an einer ÖPK teilgenommen habe und in den Arbeitskreis gewählt wurde, war im Jahr 2000, in Sankt Augustin bei Bonn. Ich habe dort Dorothea kennengelernt und erlebt. In all diesen Jahren habe ich sie kennen- und ihre Arbeit und Engagement schätzen gelernt. Sie arbeitet unermüdlich und mit großem Elan. Sie inspiriert uns mit ihrem herzlichen Mitgefühl für was Gutes und was Schönes! Sie war und ist ein Vorbild für ein Leben im Dienst der Menschheit. Es ist eine Ehre für mich, mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen. Die Freundschaft mit ihr werde ich mein Leben lang schätzen.

Rainer Werning: doro war so etwas wie eine ökumenische gralshüterin oder gralshüterin der ökumene - alert, ebenso fleißig wie sorgfältig und ein inbegriff von zuverlässigkeit. das nahm mitunter solch "bedrohliche" züge an, dass mensch sich sorgen musste, wann dieses wesen sich mal exalziert gehen lässt. nun denn: nach der letzten öpk im siegerland erhielt ich frohe kunde - sozusagen straight form the horse's mouth: in einer mail versicherte mir doro, sie habe die tage danach "nicht-calvinistisch" gelebt! ergo: die dame ist überdies auch noch hochgradig lernfähig.

Wolfgang Spohn-Haniel: In der Apostelgeschichte (20,35) erinnert Paulus in Milet an das Wort des Herrn „Geben ist seliger denn Nehmen“ und legt dies der jungen Christengemeinde als Grundeinstellung und Handlungsmaxime ans Herz. Dorothea Seeliger brauchte man an solche Worte sicherlich nicht erinnern, sie hatte durch ihre stets engagierte und couragierte Arbeit diese Maxime zu ihrer eigenen gemacht, nicht nur wegen der Namensähnlichkeit.

Ich durfte das in den vielen Jahren, die Dorothea die Koordinatorin der Ökumenischen Philippinenkonferenz war, jedes Jahr neu erleben. In den Sitzungen und Treffen des Arbeitskreises war ich immer wieder beeindruckt, wie sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen über die Philippinen, ihre Kontakte und Verbindungen mit interessanten Ressource-Personen, ihr Gespür für aktuelle Themen und gleichzeitig die Sorge um das leibliche Wohl unserer Gruppe zusammen brachte.

Im Hintergrund kümmerte sie sich darum, dass die Anträge bei den verschiedenen Hilfswerken fristgerecht eingereicht und die Abrechnungen korrekt vorgelegt wurden und sicherte so die finanzielle Grundlage für die Fortführung der Ökumenischen Philippinenkonferenz. Diese Arbeit geschah ohne viel Aufhebens und unser Arbeitskreis wurde dessen nur durch die jeweiligen Erfolgsmeldungen gewahr.

Für die gute Handhabung der Finanzen ist Korrektheit, Genauigkeit und eine gewisse Strenge erforderlich und dies brachte Dorothea in ihrer ruhigen aber auch unbeirrten Art ein und trug damit nicht unwesentlich zur erfolgreichen Fortführung der Philippinenkonferenz bei.

Die Nachfolge als Vorsitzende des Arbeitskreises der Ökumenischen Philippinenkonferenz ist seit nun bald einem Jahr auf mehrere Schultern verteilt und wir haben in der Vorbereitung der diesjährigen Konferenz immer wieder erfahren, wie viel Arbeit dahinter steckt und was davon Dorothea übernommen hatte. Ganz herzlichen Dank dafür, liebe Dorothea! Bleib gesund und fit und bleibe uns noch viele Jahre erhalten.

Dieter Zabel: Aufrecht stehend, mit klarem Blick für das Ganze der Konferenz und ihrer Teilnehmenden, gezielt aktiv, engagiert in der Erledigung diverser Kleinigkeiten während des Jahres, ausdauernd in der Kommunikation bis zum späten Abend - so sehe ich Dorothea Seeliger seit vielen Jahren bis heute vor mir. Ein ermutigendes Beispiel einer Menschenrechtsaktivistin bis ins vorgerückte Alter, die ebenso selbstverständlich für ihre Enkel und Bedürfnisse ihres Umfeldes da ist.

Ist Weihnachten gescheitert?

von Fr. Shay Cullen, 30. November 2011

Die große Frage zu Weihnachten kann heißen: Ist es gescheitert? Zweitausend Jahre nach der Geburt des Jungen von Nazareth, der als Sohn eines Dorfzimmermanns aufwuchs und eine geistliche Revolution bewirkte. Seine Herzen wendende Botschaft von universalen Menschenrechten, Frieden und Gerechtigkeit scheint zurückgewiesen, ignoriert oder zu Kompromissen verkleinert zu werden.

Viel Böses ist in der Welt und wir fragen uns haben wir als ihm Nachfolgende getan, um was er gebeten hat und versucht, die Welt zu verändern? Waren wir aktiv und lebendig und haben liebevoll unseren Nächsten geholfen wie der Gute Samariter? Haben wir nichts getan, niemandem geholfen? "Glaube ohne Tat ist tot", schreibt der Hl. Jakob im Neuen Testament.

In vielen Teilen der Gesellschaft hat materialistischer heidnischer Karneval die geistliche Revolution ersetzt, die Jesus predigte. Sogar das Wort Weihnachten wurde ersetzt durch "Grüße der Saison". Christus aus Weihnachten zu entfernen, ist die Regel. Für viele ist es nicht mehr die Feier des Geburtstages der wichtigsten Person, die die Welt jemals kannte, sondern ein hedonistischer Feiertag, eine Zeit für Party, essen und trinken im Übermaß und sich selbstsüchtiges Verhalten leisten.

Dies ist eine Herausforderung für alle, die überzeugt sind, dass Gerechtigkeit und Wahrheit stärker sind als Lügen und Ausbeutung, Nächstenliebe bedeutender und edler ist als Hass und Unterdrückung und dass Arbeit für die Freiheit der Unschuldigen und die Verminderung von Hunger und Krankheit eine große christliche Tugend ist.

Weihnachten ist die Zeit, da wir unseren Glauben an diese geistlichen Werte erneuern und sie zum Handeln lenken, indem wir anderen helfen ohne auf Anerkennung zu schauen.

Das Kind aus Nazareth wuchs zu einem Wunder an Inspiration und Weisheit heran. Von jüngsten Jahren an sah es im Tempel die Gegensätze von etablierter Religion und ihren scheinheiligen Kompromissen mit der grausam despotischen säkularen Welt.

Viele Jahre später kehrte es als Prophet und Lehrer zurück und warf die Geldwechsler hinaus, die das Haus Gottes zum Handelsplatz gemacht hatten. Er forderte die religiösen Autoritäten heraus, Missbrauch zu beenden, mit den Armen zu leiden, Gerechtigkeit zu schaffen, Unterdrückung zu beenden. Sie brachten ihn dafür um.

Weihnachten bedeutet mehr als funkelnde Lichter, Riten, Hymnen und Halleluja-Gesang. Ohne Verpflichtung auf dauerhafte Werte ist die Weihnachtsfeier nicht mehr als Geldmacherei, Glockengeklimper und ein Pfau im Birnbaum.

Weihnachten ist die Feier der Werte, die Jesus gelebt hat und für die er gestorben ist. Es ist die Zeit, unser verbindliches Engagement zu erneuern und täglich zu leben. Mit Christus eins zu sein, heißt sich Gewalt zu widersetzen: Krieg, Angst, Missbrauch von Kindern und Frauen, Ausbeutung. Es bedeutet, Frieden zu pflanzen und zu pflegen, selbstlose Liebe, Freundlichkeit, Gerechtigkeit und die Würde der Person. Viele haben ge-

nau das getan und beachtliche Ergebnisse erreicht in den vergangenen fünfzig Jahren.

Diese hohen moralischen und geistlichen christlichen Werte aus der Lehre und Lebenspraxis des Jesus von Nazareth sind in die Gesellschaft eingesickert. In entwickelten Staaten sind größere Anerkennung der Rechte der Armen, Hungernden, Kranken, Arbeitslosen und Obdachlosen offenkundig durch Fürsorge und soziale Dienste. Trotz ständiger Rückentwicklungen und Sparkurse ist die Lage besser als vor 100 Jahren. Vieles kann man positiv, optimistisch und mit Freude sehen.

Obwohl noch sehr viel mehr erreicht werden muss, besonders in der sich entwickelnden Welt, werden Frauen- und Kinderrechte und -würde jetzt in hohem Maße anerkannt und geschützt. Die Menschenrechtsverträge, besonders über die Rechte von Kindern, Frauen, Arbeitnehmern und vieler anderer, sind große Schritte vorwärts in unserer Zeit und wir müssen unablässig für ihre Umsetzung überall auf der Erde arbeiten.

In der Vergangenheit undenkbar, sind wir jetzt Zeugen, dass der Internationale Strafgerichtshof Tyrannen und Massenmörder der Gerechtigkeit zuführt und für ihre Verbrechen gegen die Menschheit verurteilt. Kürzlich wurde der ehemalige Präsident der Elfenbeinküste, Laurent Gbagbo, verhaftet und nach Den Haag geflogen, um dort vor Gericht zu stehen. Haftbefehle wurden ausgestellt für Sudan's Präsidenten Omar al-Bashir wegen mutmasslicher Kriegsverbrechen in Darfur. Viele weitere Angeklagte erwarten ihren Prozess.

Es war Jesus von Nazareth, der diese Werte in die Welt brachte. Damit begann das erste Weihnachtsfest. Es war und blieb ein anhaltender Erfolg. Unsere Aufgabe als Glaubende in seiner Nachfolge ist es, sie weiter aufzubauen, zu verlängern und auszuweiten auf die ganze Menschheit und so vielen Menschen wie möglich ein gerechteres und glückliches Leben zu ermöglichen.

Quelle: <http://www.preda.org/en/news/fr-shays-articles/has-christmas-failed/>

Übersetzung: Dieter Zabel

Fr. Shay Cullen (68) ist irischer Columbanerpater und arbeitet seit 1969 in Olongapo/ Philippinen, nahe der ehemaligen US-Marine-Basis Subic. 1974 gründete er die PREDA-Stiftung, um drogenabhängige Jugendliche zu rehabilitieren, Kinder aus Prostitution oder Gefängnissen zu befreien und ein neues Leben durch schulische und berufliche Bildung zu ermöglichen. Sein vielfältiges Engagement reicht von der Aufdeckung von Menschenhändlerringen über den Kampf gegen Korruption zum Einsatz für Landtitel für indigene Gemeinschaften und der Förderung fairen Handels.

Buchbesprechung

Rainer Werning: *Krone, Kreuz und Krieger – Europäische Vermächtnisse in den Philippinen (dtsch. & engl.)*

Essen: Verlag Neuer Weg. 112 Seiten. 9 Euro. September 2011

Eine Rezension von Wolfgang Bethge

Der Publizist Rainer Werning ist ein ausgewiesener Kenner der Philippinen. Zahlreiche Publikationen belegen dies nachdrücklich. Seine neueste Veröffentlichung ist ein Taschenbuch zu europäischen Vermächtnissen auf den Philippinen. Es gliedert sich in einen deutsch- und einen englischsprachigen Teil. So wird auch Lesern, die nur über englische Sprachkenntnisse verfügen, ein interessanter Lesestoff geboten. Trotz des beschränkten Seitenumfangs wartet das Taschenbuch mit einer Fülle von Details auf, die bisher in der deutschen Philippinenliteratur nicht oder nur wenig bekannt sind.

Die Feststellung, dass die Geschichte der Philippinen in den vergangenen Jahrhunderten maßgeblich vom spanischen Kolonialismus und dem späteren amerikanischen Imperialismus bestimmt war und vielleicht noch bestimmt wird, ist mit vielen Hinweisen und Belegen dokumentiert.

Rainer Werning verweist auf den frühkapitalistischen Hintergrund der portugiesischen und spanischen Gewürzexpeditionen nach Südostasien, macht aber auch darauf aufmerksam, dass es religiöse Motive waren, die den spanischen König Philipp II. letztlich bewogen, am Kolonialbesitz der rohstoffarmen Philippinen festzuhalten. Die spanische Mönchsherrschaft in den nachfolgenden Jahrhunderten wird nur kurz gestreift. Sie prägte maßgeblich das Wert- und Glaubensgefüge der Inselbewohner und diente gleichzeitig der politischen Herrschaftsabsicherung.

Im weiteren Verlauf würdigt der Autor die klugen und weitsichtigen Ausführungen des Anthropologen Fedor Jagor hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Philippinen. Er spricht sowohl das abenteuerliche Leben des deutschen Handelskapitäns Schück auf der Insel Jolo an und verweist auf den kommerziellen und gesellschaftlichen Aufstieg der aus Hamburg stammenden Apothekerfamilie Zobel. Breiteren Raum nehmen die grotesken Überlegungen des amerikanischen Präsidenten William McKinley im Sommer 1898 ein, die zur amerikanischen Eroberung der Philippinen führten. Die amerikanische Okkupation bringt dann auch den General John Joseph Pershing ins Spiel, dessen Familie aus dem Elsass stammt. Die um die Jahrhundertwende angesetzte und unter seiner Leitung stehen-

de amerikanische „Befriedungskampagne“ gegen die rebellierenden Moslems brachte ihm den Ruf ein, „Schlächter der Moros“ zu sein. General Pershing findet seinen Antipoden in dem amerikanischen Schriftsteller Mark Twain, dessen mutiges antiimperialistisches Eintreten Rainer Werning positiv herausstellt.

Die Person des Isabelo de los Reyes ist hier kaum bekannt. Wir erfahren in der Publikation etwas über sein Wirken als Propagandist, Publizist, Gewerkschaftsführer und Kirchengründer.

Es kommen die dreißiger und vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Werning berichtet von dem Wirken der philippinischen Falangisten, die vor und zu Beginn des 2. Weltkriegs von deutschen Nationalsozialisten und spanischen Franco-Anhängern unterstützt wurden.

Wenig bekannt ist, dass die Philippinen ab 1939 Zufluchtland von mehreren Tausend Juden wurden. Die Philippinen betrieben damals eine großzügige Einwanderungspolitik. Werning würdigt in diesem Kapitel insbesondere die Hilfestellungen durch die Frieder-Brüder und das Wirken des Komponisten Herbert Zipper, der unter anderem das „Dachau-Lied“ komponierte.

Die japanische Ideologie der „Größeren Ostasiatischen Gemeinsamen Wohlstandssphäre“ stellt sich angesichts der von den japanischen Truppen verübten Gräueltaten schnell als trügerisch heraus. Während aber viele hochgestellte Kollaborateure oberer Gesellschaftsschichten nach dem Krieg eine Rehabilitation erfuhren, wurden viele einfache antijapanische Hukbalahap-Kämpfer nach Kriegsende mit amerikanischer Unterstützung verfolgt. Sie hatten auch der feudalistischen Gesellschaftsordnung der Philippinen den Kampf angesagt.

Das von Rainer Werning vorgelegte Taschenbuch wird allen an der Geschichte der Philippinen Interessierten zur Lektüre empfohlen. Die Ausführungen des Autors füllen manche Leerstelle in der deutschen Philippinen-Literatur. Bei dem verständlich geschriebenen Text und dem mit neun Euro ausgesprochen günstigen Angebot nimmt man denn auch die kleine Schriftgröße der Anhangnotizen in Kauf.

"Rohstoffrausch. Die Auswirkungen von Bergbau in den Philippinen"

(Hrsg: philippinenbüro)

1.Auflage im Selbstverlag September 2011, 152 Seiten

ISBN 978-3-933341-55-6

Erhältlich für 9,90 € zzgl Porto: vertrieb@asienhaus.de

Mit Beiträgen von:

Heidi Feldt (Global Policy Forum); Nicola Jaeger (PowerShift); Elisabeth Strohscheidt (Misereor); Mario Maderazo (Philippine Misereor Partnership); Daniel Böhme (Barkadas); Romel de Vera (LRC/KSK – Friends of the Earth Philippines) und Michael Reckordt (**philippinenbüro**)

Das kompakte Buch mit seinen kompetenten AutorInnen, ansprechenden Bildern, informativen Grafiken, ausführlichem Literatur- und Quellenverzeichnis lockt zu kurzweiliger und fundierter Lektüre zu einem Schlüsselthema des (nicht nur) philippinischen Alltags. Selten hat ein mehrjähriges Projekt zu einem schwierigen Thema so lesefreundlichen Ausdruck gefunden.

Aus dem Klappentext:

"Bergbau in rohstoffreichen Ländern pendelt häufig zwischen hohen Erwartungen und ernüchternder Wirklichkeit. Deutsche und europäische Politik sind auf der Jagd nach Rohstoffen, fordern vor allem für ihre Unternehmen Rechte, wie Investitionssicherheit und Marktzugang. Dahingegen haben die Unternehmen kaum Pflichten.

Mit dem Mining Act von 1995 haben die Philippinen ein liberalisiertes Bergbaugesetz verabschiedet. Doch was sind die Konsequenzen für Mensch und Umwelt? Konnten die Versprechungen von Arbeitsplätzen und Investitionen gehalten werden? Wie wirkt sich Bergbau auf Menschenrechte aus? Das vorliegende Buch beleuchtet, welche Akteure Interesse an der Liberalisierung haben. Wer sind die Investoren, welche Unternehmen beteiligen sich am Abbau? Vor allem wird aber der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen hat der Bergbau in den Philippinen auf die Menschenrechte, auf Indigene und lokale Gemeinschaften und auf die Umwelt. Es stellt zudem die Fragen, welche Rechenschaft müssen Unternehmen ablegen, welche Initiativen und welche Proteste gibt es in den Philippinen."



"Human Rights in the Philippines. Trends and Challenges under the Aquino Government"

Herausgeber: Aktionsbündnis Menschenrechte- Philippinen. Verlag: Asienstiftung.

DIN A4, 87 Seiten, Sprache: Englisch (Tagungsbericht und Einleitung auch in Deutsch), ISBN 978-3-933341-57-0, Schutzgebühr: 5 Euro.

Kostenfrei als PDF unter: <http://www.asienhaus.de/menschenrechte-philippinen/dokumente.html>

Dokumentation zur Menschenrechtskonferenz

Neu erschienen ist die Dokumentation der zweiten Menschenrechtskonferenz, die das Aktionsbündnis Menschenrechte-Philippinen im Juni 2011 in Berlin veranstaltet hatte. Zentrale Frage war eine erste Bewertung der Regierung Aquino in ihrer Politik gegenüber Menschenrechtsvergehen. Der Tagungsband enthält die zusammengefassten Beiträge der ReferentInnen, unter anderem der philippinische Justizministerin Leila de Lima, die Diskussionen über Handlungsansätze und Politikempfehlungen.

Einleitung

In den letzten Jahrzehnten sind in den Philippinen hunderte Menschenrechtsverteidiger und Menschenrechtsverteidigerinnen politischen Morden, Zwangsverschwinden und Folter – oft verübt von staatlichen Sicherheitskräften – zum Opfer gefallen.

Als Benigno »Noy» Aquino III, der von der Zivilgesellschaft favorisierte Sohn der Politikikonen Corazon und Benigno Aquino, die Wahlen im Mai 2010 gewann, war die Hoffnung von Menschenrechtsorganisationen inner- und außerhalb des Landes groß, dass sich die Lage der Menschenrechte verbessern würde. Der Präsident erklärte in seiner Einführungsrede:

»Es kann keine Versöhnung ohne Gerechtigkeit geben. Wenn wir zulassen, das Verbrechen unbestraft bleiben, dann geben wir unsere Zustimmung dazu, dass sie immer wieder geschehen.«

Genau ein Jahr nach dieser Rede lud das Aktionsbündnis Menschenrechte – Philippinen (AMP) namhafte Vertreterinnen und Vertreter von Menschenrechtsorganisationen, aber auch Politikerinnen und Politiker und andere Experten zu seiner zweiten Menschenrechtstagung mit dem Titel »Menschenrechte in den Philippinen. Entwicklungen und Trends unter der Regierung Aquino« vom 29.–30.6.2011 nach Berlin ein. Die Tagung ging der Frage nach, ob es der Regierung Aquino gelungen ist, einen wirklichen Politikwechsel einzuleiten, Menschenrechtsverbrechen zu stoppen und die begangenen Menschenrechtsverletzungen der Vorgängerregierungen juristisch aufzuarbeiten.

Die dabei gezogene menschenrechtliche Bilanz fällt bei aller Anerkennung des Reformwillens und einiger hoffnungsvoller Entscheidungen der neuen Regierung, wie z. B. der Besetzung einiger Schlüsselpositionen in Kabinett und Administration, ernüchternd aus, und viele Referentinnen und Referenten dokumentierten ihre Enttäuschung durch Fakten zu neuen Menschenrechtsverletzungen und mangelhafter Umsetzung von Ankündigungen und Beschlüssen der neuen Regierung.

Die in der hier vorliegenden Tagungsdokumentation wie-

dergegebenen Beiträge namhafter Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger offenbaren die mannigfaltigen und interdependenten Schwachstellen in der politischen Kultur, der Legislative, der Judikative und der Exekutive, die einer sichtbaren Verbesserung der Menschenrechtssituation entgegenstehen. Deutsche und europäische Entscheidungsträger, aber auch philippinische Repräsentanten stellten sich der kritischen Diskussion.

Der Band fasst auch die dabei entstandenen spannenden Diskurse um Einschätzungen, Handlungsansätze und internationale Interventions- und Unterstützungsmöglichkeiten zusammen. Am Ende der Dokumentation in Kapitel 9 (S. 75) finden sich zusammengefasst Empfehlungen, die es verdienen, von allen Lesern in besonderer Weise beachtet zu werden, bieten sie der philippinischen Politik doch lohnenswerte Anregungen zu mehr Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Wir danken allen, die diese Tagung möglich gemacht haben, den Mitgliedsorganisationen des Aktionsbündnis Menschenrechte – Philippinen, der Konrad Adenauer Stiftung als Gastgeber und Kooperationspartner, den vielen Referentinnen und Referenten und allen Gästen. Es ist ihr Verdienst, dass wir diesen Tagungsband herausgeben können, der nicht nur eine Dokumentation, sondern ein zeitgemäßer Zwischenruf und ein praxisorientierter Leitfaden ist, der von möglichst vielen politischen Entscheidungsträgern in den Philippinen, aber auch in Deutschland und Europa für eine gerechte Politikgestaltung genutzt werden möge. Versöhnung auf der Basis von Gerechtigkeit, wie Aquino sie in seiner Antrittsrede forderte, bedarf keiner Lippenbekenntnisse, sondern energischer Schritte zur Verwirklichung. Mit dem Vorlegen des Tagungsbandes möchten wir zu diesen Schritten beitragen.

Michael Schirmer
– Vorsitzender AMP –

Maike Grabowski
– Koordinatorin –

Zahlreiche Publikationen in deutscher und englischer Sprache finden sich auf der Website des Aktionsbündnisses Menschenrechte Philippinen:

<http://www.asienhaus.de/menschenrechte-philippinen/dokumente.html>



Foto: Fairhandelshaus Bayern, 2011

20 Jahre nach dem katastrophalen Ausbruch des Pinatubo
lädt der Kratersee zum Baden ein